

genauere Datierung und Funktion der einzelnen, durchaus unterschiedlichen Anlagen bleiben unbekannt; unklar ist auch, ob sie wirklich alle gleichzeitig bestanden.

Für die Anlage am Steinbruch erscheint ein Zusammenhang mit dem Eisenerzvorkommen und dem Pingengebiet denkbar, ist jedoch nicht beweisbar, solange nicht ein Profilschnitt die stratigraphische Relation zwischen Bauwerk und benachbarten Pingengebiet klärt oder aber etwa ein römischer Erzverarbeitungs- oder Verhüttungsplatz gefunden wird. Im Mörtel der Mauer konnten jedenfalls bisher keine Pochreste von der Zerkleinerung des Erzes und auch keine Schlacken festgestellt werden, wie wir das etwa von der römischen Badruine in Badenweiler oder einem römischen Gebäude in Sulzburg kennen. Mögliche Verhüttungsplätze könnten durch die ausgedehnte mittelalterliche und neuzeitliche Steinbruchtätigkeit bereits zerstört sein oder können am ehesten entlang des südlich und westlich vorbeifließenden Eberbaches vermutet werden. Mit der Nutzung von Wasserkraft zur Erzverarbeitung (Erzmühlen, Pochwerke) und zum Antrieb von Blasebälgen bei der Verhüttung ist sowohl für die Römische Zeit als auch für das Spätmittelalter zu rechnen. Außerdem ist Wasser meist zur Reinigung und zum Anreichern der Erze sowie zum Aufbauen der Öfen aus Lehm notwendig.

Als Wirtschaftsbasis der römischen Villen in der Vorbergzone stellten die Eisenerzvorkommen - wenn überhaupt - jedoch nur einen von zahlreichen Faktoren dar. Flurnamen und Relikte in der Landschaft belegen für das Mittelalter und die Neuzeit neben Ackerbau, Holznutzung und Viehzucht die Nutzung weiterer Ressourcen, so etwa von lokalen Lehmvorkommen für die Ziegelei (Metz 1977, S. 307) und den Abbau von Muschelkalk (Metz 1977, S. 146–149; S. 309) und Buntsandstein. Möglicherweise nahmen schon die römischen Villen in diesen Bereichen Versorgungsfunktionen für den Hauptort der Civitas Aquensis, Baden-Baden (Aqua), wahr.

Für Hinweise und Unterstützung danke ich abschließend G. Hoffmann, R. und A. Maass, H. Maus und R. Plonner.

Literatur:

R. Metz: Mineralogisch-landeskundliche Wanderungen im Nordschwarzwald (2. Aufl. 1977).

Ch. Dreier

Eine mittelalterliche Löwenfibel aus Riegel am Kaiserstuhl

Unter den Metallfunden der Sammlung U. Rotkowsky (Riegel), die im Rahmen einer Gesamtbearbeitung der bisher bekanntgewordenen römischen Fibeln aus Riegel aufgenommen wurden, befand sich auch eine kleine bronzene Tierfibel (Abb. 1 u. 2,1), die, da sie in mehrfacher Hinsicht von Interesse ist und offensichtlich in die nachrömische Zeit gehört, eine gesonderte Betrachtung verdient.

Die Fibel wurde im Jahre 1980 am Fuße des „Fronhofbucks“ (ca. 270 m nordwestlich der Friedhofskapelle, unmittelbar nördlich der Bahnlinie nach Endingen) bei einer Geländebegehung aufgefunden. Sie besteht aus einer 2,2 cm langen und 2,3 cm breiten mäßig reliefierten Platte in Gestalt eines nach links schreitenden Löwen, dessen Blick dem Betrachter zugewendet ist. Der Schwanz ist erhoben und durch die beiden Hinterpfoten hindurchgeführt, ein Charakteristikum, das für die zeitliche Einordnung des Stückes noch von entscheidender Wichtigkeit sein wird. Das Löwenfell, und hier insbesondere die



Abb. 1:
Löwenfibel aus Riegel. (Foto: R. Schreiber). M. 2:1.

Mähne, wird durch bereits mitgegossene Vertiefungen angedeutet, während nachträglich angebrachte Einkerbungen die Pranken kennzeichnen sollen. Der an der Unterseite der Platte sitzende Nadelapparat besteht aus zwei ebenfalls mitgegossenen und anschließend durchbohrten viereckigen Plättchen, wobei das als Nadelrast fungierende Plättchen zusätzlich seitlich aufgefleilt wurde. Die ursprünglich durch den Nadelhalter geschobene und in der Nadelrast ruhende Eisennadel fehlt. Diese Art der Verschlusskonstruktion ist seit karolingischer Zeit überaus geläufig.

Unsere Fibel ist an die Seite einer kleinen, erst vor kurzem in das Blickfeld der Forschung geratenen Gruppe von bronzenen Löwenfibeln zu stellen, zu der bis zu diesem Zeitpunkt die folgenden acht Exemplare vorlagen:

1. **Trier** – Basilikavorplatz (Abb. 2,2).

Nach links schreitender brüllender Löwe mit erhobenem, durch die Hinterpfoten hindurchgeführtem Schwanz. L. 2,5 cm; B. 2,3 cm.

Lit.: Clemens a.a.O. 539 Nr. 28; 518 Abb. 3,4; 522 Abb. 5,2.

2. **Trier** – Windstraße (Abb. 2,3).

Beschreibung wie Nr. 1. L. 2,3 cm; B. 2,3 cm.

Lit.: Clemens a.a.O. 539 Nr. 29; 518 Abb. 3,5; 522 Abb. 5,3.

3. **Trier** – Palastgarten (Abb. 2,4).

Beschreibung wie Nr.1. Zusätzlich am Hinterteil und am Hals nachträglich angebrachte Strichgravuren. L. 2,5 cm; B. 2,3 cm.

Lit.: Clemens a.a.O. 539 Nr. 27; 518 Abb. 3,3; 522 Abb. 5,1.

4. **Trier** – Pferdemarkt/Trevirisgelände (Abb. 2,5).

Nach rechts schreitender brüllender Löwe mit erhobenem und vermtl. durch die Hinterpfoten hindurchgeführtem Schwanz, der mit dem Kopf verbunden ist, so daß Schwanz und Körper eine Art Öse bilden. L. 2,0 cm; B. 2,0 cm.

Lit.: Clemens a.a.O. 539 Nr. 30; 518 Abb. 3,6; 522 Abb. 5,4.

5. **Trier** – Steingröverweg (Abb. 2,6).

Beschreibung wie Nr. 4. Der Körper ist zusätzlich durch mitgegossene Linien, die das Fell andeuten, überzogen. An den Pfoten sind Krallen angedeutet. L. 2,0 cm; B. 2,3 cm.

Lit.: Clemens a.a.O. 540 Nr. 31; 518 Abb. 3,7; 522 Abb. 5,5.

6. **Trier** - Gartenfeldstraße (Abb. 2,7).

Beschreibung wie Nr. 4. Eine Vorderpfote abgebrochen. L. 2,1 cm; B. 2,5 cm.

Lit.: Clemens a.a.O. 540 Nr. 32; 518 Abb. 3,8; 522 Abb. 5,6.

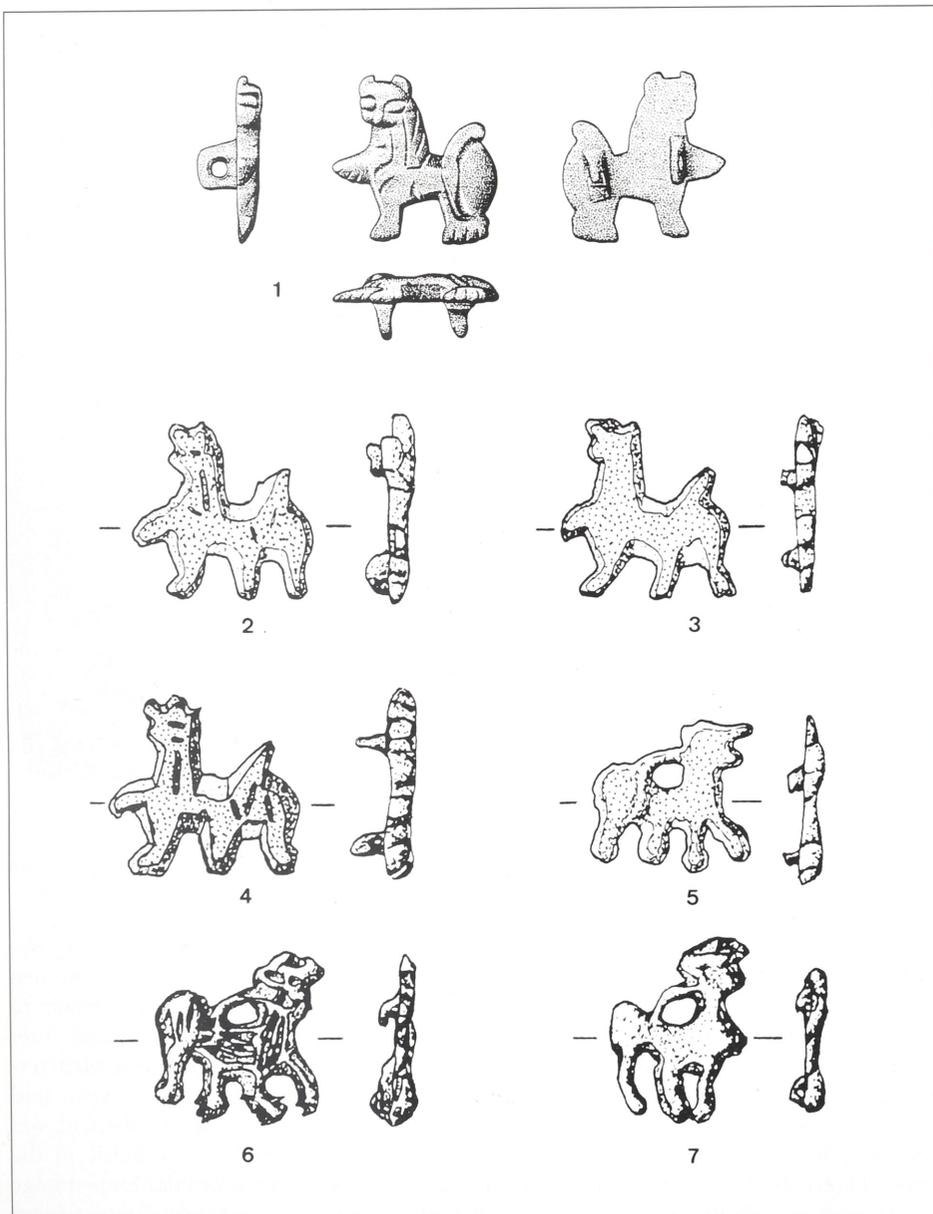


Abb. 2: Mittelalterliche Löwenfibeln: 1 Riegel a. K. (Zeichnung: G. Ritschel), 2-7 Trier (Fundliste Nr. 1 bis 6). M. 1:1.

7. Echternach (Luxemburg) - Bereich der röm. Villa im Gewann „Schwarzuecht“.

Lit.: unpubliziert.

8. Karlburg bei Karlstadt a. M., Unterfranken, Bayern.

Schreitender Löwe mit herabhängendem Schwanz. L. 2,3 cm.

Lit.: unpubliziert.

Auf der Grundlage des bisherigen Publikationsstandes lassen sich also mindestens vier verschiedene Ausführungen unterscheiden, was auf eine Herstellung in verschiedenen Werkstätten hinweisen könnte. L. CLEMENS vermutet wegen der Fundhäufung Trier als einen Produktionsort, doch bleibt diese Annahme angesichts der geringen Gesamtzahl vorläufig spekulativ.

Zur zeitlichen Einordnung vermögen die angeführten Vergleichsfunde allerdings auch nichts beizutragen, da sie genauso wenig aus einem Fundzusammenhang heraus zu datieren sind wie das Riegeler Exemplar. Um eine chronologische Eingrenzung vornehmen zu können, ist man deshalb allein auf stilistische Vergleiche zu datierten Objekten mit Löwendarstellungen auch aus anderen Denkmalgattungen angewiesen. Eine besondere Rolle spielt dabei, wie angedeutet, die auffallende Schwanzführung bei den Löwen.



Abb. 3:
Emailscheibenfibel mit Löwendarstellung aus Sitten, Kt. Wallis, Schweiz. (Nach Kat. Salierausstellung 124 Nr. 24). Dm. 5,4 cm.

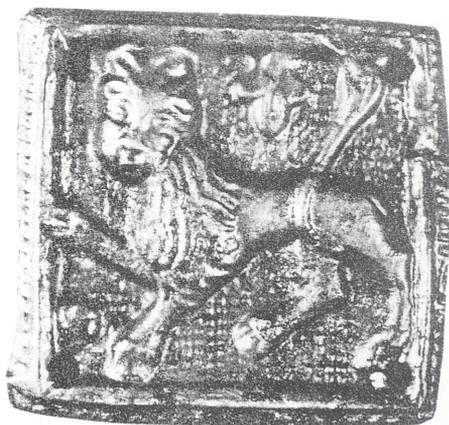


Abb. 4:
Kumanischer Gürtelbeschlag aus Karcag, Ungarn. (Nach Kat. Damjanich János Múzeum (Szolnok 1982) 129 Nr. 63; ohne Maßangabe).

Die nächsten Parallelen finden sich aber bereits unter den Fibeln selbst. So zeigt beispielsweise eine Bronzescheibenfibel aus Sitten, Kt. Wallis (CH) (Abb. 3) auf ihrem zentralen Kreisfeld einen gleichartigen Löwen in Grubenemailtechnik. Die Sittener Fibel gehört zu dem bekannten Typ der Emailscheibenfibeln mit Tierdarstellung, die aufgrund ihrer Machart und Randgestaltung eng mit den Kreuzemailfibeln vom Typ Frauenhofen verwandt sind und ebenso wie diese in zahlreichen Variationen vorliegen. Beide Typen sind charakteristische Leitformen des Fundhorizonts Köttlach II (nach dem Gräberfeld von Köttlach, Pol.-Bez. Neunkirchen, Niederösterreich), welcher nach J. GIESLER in die zweite Hälfte des 10. und die erste Hälfte des 11. Jh. zu setzen ist, wobei das Ende infolge des Nachlassens der Beigabensitte auf den für die Datierung so wichtigen Gräberfeldern des Ostalpenraums vorerst offen bleiben muß. Das Vorkommen eines Exemplars dieses Typs in einer Siedlungsschicht der zweiten Hälfte des 11. Jh. in Lund, Schonen (S) zeigt jedoch, daß derartige Fibeln zumindest vereinzelt noch später getragen wurden.

Eine dem Riegeler Stück direkt vergleichbare Darstellung begegnet auch auf einem kumanischen Gürtelbeschlag aus Karcag (H) (Abb. 4), der in Anbetracht der historischen Verhältnisse dort frühestens in der zweiten Hälfte des 11. Jh. verloren worden sein kann. Große Ähnlichkeit besitzen ferner die auf dem Wandteppich von Bayeux zu sehenden Löwen. Der Teppich schildert die Auseinandersetzungen um die englische Krone, die in der Schlacht von Hastings 1066 ihren Höhepunkt fanden. Es wird angenommen, daß der Teppich noch vor

1082, dem Jahr der Inhaftierung des mutmaßlichen Auftraggebers, Bischof Odo von Bayeux, durch Wilhelm den Eroberer, fertiggestellt wurde. Eine weitere Entsprechung liefert schließlich eine Wandverkleidungsplatte aus Kalkstein aus der Johanneskirche in Ephesos (Abb. 5), die wegen der typischen Flechtwerkornamentik schon in das 12. Jh. datiert wird. Die angeführten Beispiele machen deutlich, daß die hier vorgestellten Löwenfibeln allem Anschein nach hauptsächlich im 11. Jh., also während der Herrschaft der salischen Kaiser, getragen worden sein dürften. Ein Beginn in spätottonischer Zeit ist allerdings nicht völlig auszuschließen.

Als Symboltier war der Löwe im Mittelalter sehr beliebt, was allein schon daran ersichtlich ist, daß er ab dem 12. Jh., mit dem Aufkommen des Wappenwesens, zur weitverbreitetsten Wappenfigur wird. Seine symbolhafte Verwendung ist wesentliche Ursache dafür, daß er vielfach stark stilisiert, d. h. ohne Anspruch auf naturalistische Genauigkeit, dargestellt wurde. Seine Bedeutung in der christlich-abendländischen Symbolik ist einerseits von der heidnisch-antiken, andererseits von der alttestamentlichen Vorstellungswelt beeinflußt. Tapferkeit, Weisheit, Stärke und Wildheit sind Eigenschaften, die mit dem Löwen verbunden werden. Vermutlich wegen der Farbe seines Fells, seiner strahlenartigen Mähne und der ihm zugeschriebenen Eigenheit, niemals die Augen zu schließen, existiert darüber hinaus ein enger Bezug zum Licht. Der Löwe steht somit allgemein für Macht und Gerechtigkeit sowie für Lebenskraft, konkret ist er ein Sinnbild Christi, was auf eine Charakterisierung des Stammes Juda (1 Mose 49,9) zurückzuführen ist, zu dem Jesus gehörte. In Offbg. 5,5 lesen wir: „Gesiegt hat der Löwe aus dem Stamme Juda, der Sproß aus der Wurzel Davids; er kann das Buch und seine sieben Siegel öffnen.“ Damit ist der Löwe aber zugleich ein Sinnbild für die

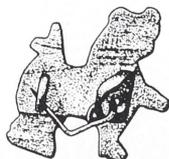


Abb. 5: Kalksteinplatte mit Löwendarstellung aus der Johanneskirche in Ephesos. (Nach Kat. XVIIIth European Art Exhibition: „The Anatolian Civilizations“. 27.05. – 30.10.1983 in Istanbul. Bd. II 164 Nr. C 30.). Maße: 1,32 x 1,00 m.

Auferstehung, was auch im Zusammenhang mit der z.B. bei Origines oder Isidor von Sevilla zu findenden Ansicht, daß Löwen tot geboren und nach drei Tagen vom Hauch ihres Vaters zum Leben erweckt werden, zu sehen ist. So zeigt etwa das um 1165 bis 1180 entstandene Evangeliar von Averbode Christus als brüllenden Löwen zusammen mit zwei kleinen Löwen in der Unterwelt. Und dazu heißt es: „Imperium mortis qui destruxit leo fortis (= Die Herrschaft des Todes, die er als tapferer Löwe zerstört hat)“. Daneben wird die Wildheit des Löwen aber auch als Bedrohung empfunden, was sein Auftreten sogar in extrem negativen Sinnzusammenhängen erklärt, wie etwa in 1 Petr. 5,8, wo der Teufel als brüllender Löwe beschrieben wird, der umhergeht und sucht, wen er verschlingen kann. Beim Tragen als Fibel wurde freilich, dies dürfen wir stillschweigend voraussetzen, nur Positives damit verbunden.

Eine Deutung der Löwenfibeln im genannten Sinne als Zeugnis christlicher Glaubensvorstellungen rechtfertigt letztendlich auch der Motivschatz der erwähnten Emailscheibenfibeln mit Tierdarstellungen, der insbesondere das Agnus dei und den aufliegenden Adler, letzteren als Zeichen für Auferstehung und Himmelfahrt Christi, umfaßt. Zierlichkeit und Darstellungsweise deuten darauf hin, daß sie wohl keine Schließfunktion besaßen, sondern als reine Schmuckbrotschen gebraucht wurden. Man wird deshalb die Trägerschaft zweifellos unter dem weiblichen Geschlecht zu suchen haben.

Die Fundstelle der Riegeler Fibel legt eine Verbindung zu dem durch Schriftquellen belegten und mit einiger Sicherheit schon seit merowingischer Zeit existierenden Wirtschaftshof auf dem „Fronhofbuck“ nahe, der bis in das 10. Jh. hinein Mittelpunkt eines königlichen Fiskalbezirkes war und von Otto I. schließlich dem Kloster Einsiedeln geschenkt wurde.



Nachtrag:

Nach Abschluß des Manuskriptes wurde auch die in der Fundliste unter Nr. 8 aufgeführte Fibel publiziert (P. Ettel, Villa Karloburg – frühmittelalterlicher Zentralort in Mainfranken. Das arch. Jahr in Bayern 1991 (1992) 151 Abb. 119,8. Das Stück (Abb. 6) ist mit der Riegeler Löwenfibel nahezu identisch, mit einer Länge von 2,3 cm und einer Breite von 2,6 cm allerdings etwas größer. Darüber hinaus besitzt der Karlsruher Löwe eine Schwanzquaste. Trotz dieser geringfügigen Unterschiede stammen beide Exemplare offensichtlich aus derselben Werkstatt.

Abb. 6: Löwenfibel aus Karloburg. M. 2:3.

Literatur:

- L. Clemens, Fibeln des frühen und hohen Mittelalters aus Trier. *Trierer Zeitschr.* 51, 1988, 529f.
 – J. Giesler, Zu einer Gruppe mittelalterlicher Emailscheibenfibeln. *Zeitschr. Arch. MA* 6, 1978, 57 ff., bes. 67 u. 72. – *Das Reich der Salier 1024 – 1125*: Kat. z. Ausstellung des Landes Rheinland-Pfalz vom 23. März bis 21. Juni 1992 in Speyer (Sigmaringen 1992) 118 ff., bes. 134 Nr. 17 u. 18. (= Kat. Salierausstellung). – D.M. Wilson, *Der Teppich von Bayeux* (Frankfurt/M. 1985).
 – G. Heinz-Mohr, *Lexikon der Symbole. Bilder und Zeichen der christlichen Kunst* (München 1988) 190 ff. – A. Krieger, *Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden II* (Heidelberg 1905) Art. „Riegel.“